

## Vorwort

Der Berliner Bankier und Konsul Joachim Heinrich Wilhelm Wagener vermachte dem späteren König Wilhelm I. von Preußen per Testament vom 1. März 1859 eine Sammlung von 262 zeitgenössischen Gemälden nationaler wie auch internationaler Künstler. Diese Schenkung bildete den Grundstock für die Sammlung der Nationalgalerie, die zwei Jahre später, 1861, gegründet wurde.

Mit der Eröffnung des prunkvollen Gebäudes der Nationalgalerie auf der Museumsinsel am 22. März 1876 wurde Wageners Wunsch nach einem „geeigneten Lokale“ für seine über 40 Jahre zusammengetragene Privatsammlung entsprochen. Hinter Wageners Bestreben, diese Gemälde für „Künstler und Kunstfreunde“ zugänglich zu machen, stand die Idee, eine sowohl ästhetische als auch wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Sammlung anzuregen. Nach über 150 Jahren der Weiterentwicklung der Sammlung führt die heutige Nationalgalerie in ihrem Bestreben, sowohl historische als auch aktuelle Kunst erfahrbar zu machen, diesen Grundgedanken fort.

Nachdem 2011 bereits verschiedene Aspekte der Gründung der Nationalgalerie in einem Kolloquium näher betrachtet und 2013 publiziert wurden, werden mit dem vorliegenden Tagungsband nunmehr neuere Forschungsergebnisse einer Tagung von 2017 greifbar, die die intensive Beleuchtung der Geschichte der Nationalgalerie von der initialen Stiftung einer privaten Sammlung über die Erwerbungen unter den Direktoren Max Jordan, Hugo von Tschudi und Ludwig Justi fortsetzen. So entstehen Einblicke in die Anfänge der „Sammlung der Nationalgalerie zum langen 19. Jahrhundert“, die durch Ankäufe, Tausch, Überweisungen oder Schenkungen von verschiedenen Seiten auch im 20. Jahrhundert stetig wuchs und noch stets wächst. Mit der Veröffentlichung der Tagungsbeiträge gelingt es, diese Entwicklung äußerst präzise darzustellen.

Birgit Verwiebe präsentiert verschiedene Versionen von Gemäldeverzeichnissen der Nationalgalerie und macht inhaltliche und formale Veränderungen sowie eine wachsende Publikumsorientierung deutlich. Anna Pfäfflin erläutert die Entstehung der Sammlung der Zeichnungen in der Nationalgalerie, die heute als wichtiger Bestand zur Kunst des 19. Jahrhunderts im Kupferstichkabinett verwahrt wird. Claude Keisch stellt kenntnisreich die Geschichte der Sammlung des Bankiers Felix Koenigs vor, aus der mit einer Schenkung bedeutende Werke namhafter Künstler wie etwa Giovanni Segantini, Max Klinger und Auguste Rodin in die Nationalgalerie gelangten. Regina Freyberger thematisiert mit der Deakzessionierung durch Tauschhandel ein bislang wenig beachtetes Gebiet der Museumsarbeit. Die Überlegungen zu Fragen des Geschmacks etc. offenbaren ein weites Feld als Desiderat zukünftiger Forschung. Maria Obenaus beschäftigt sich mit einem heute wieder hochaktuellen Thema der Popularisierung von Sammlungen am Beispiel der Nationalgalerie in den Anfangsjahren bis Mitte der 1920er Jahre. Sie präsentiert erstaunlich progressiv wirkende Maßnahmen und die Einstufung der Nationalgalerie in den

Reiseführern zur Jahrhundertwende als meistbesuchtes und beliebtes Berliner Museum. Die Aufsätze thematisieren die glänzende Geschichte, aber ebenso werden Defizite und Probleme der Sammlung angesprochen, etwa im Beitrag von Agnete von Specht zur politischen Identität der Nationalgalerie in Berlin unter preußischer Führung. Auch die Frage nach dem Ende des sogenannten „langen“ 19. Jahrhundert wird nicht ausgespart. Angelika Wesenberg geht dieser aus kunsthistorischer Perspektive auf den Grund und untersucht die plurale Moderne, die sich nicht an dem Epochendatum 1900 orientieren mag und in der Sammlungsgeschichte deutlich wird. Florentine Dietrich schließlich gibt für die klassischen Museumsaufgaben des Sammelns, Forschens, Vermittelns und Bewahrens einen Ausblick in das 21. Jahrhundert. Sie diskutiert Maßnahmen und Strategien im digitalen Zeitalter und deren Notwendigkeit für die globale Wahrnehmung des Museums.

Allen Autorinnen und Autoren bin ich für Ihre fundierten Beiträge zur Geschichte der Nationalgalerie zu großem Dank verpflichtet. Für die Zusammenstellung des Tagungsbandes und die redaktionelle Leitung möchte ich Birgit Verwiebe herzlich danken.

Als ich 2017 meine Aufgabe an der Alten Nationalgalerie antrat, bot sich mir gleich als erstes die Gelegenheit, die hochinformativ Tagung zu besuchen, deren Ergebnisse hier zusammengefasst vorliegen. Einen besseren und konziseren Einstieg in die Geschichte der Institution und die Entstehung der Sammlung hätte ich mir nicht vorstellen können. So wünsche ich allen Leserinnen und Lesern einen spannenden Über- und Einblick in die Gründungsphase der Nationalgalerie und zur Geschichte der Sammlung im langen 19. Jahrhundert.

Dr. Ralph Gleis  
Direktor der Alten Nationalgalerie